

Lukács, Georg,

"Spontaneität der Massen, Aktivität der Partei",

in: Die Internationale III/6 (1921), S. 208 - 215

---

Die Diskussion über die Richtigkeit oder Falschheit der neuen, der offensiven Taktik der V.K.P.D. kann sehr wohl von der Diskussion über richtige oder unrichtige Führung der Märzaktion getrennt werden. Die Möglichkeit dieser Trennung kam deutlich zum Ausdruck in dem Abänderungsvorschlag des Genossen Paul Franken in der Zentralausschuss-Sitzung vom 7. bis 8. April, als er für den Abschnitt XII der Leitsätze der Zentrale aus dem Satz: "der Zentralausschuss billigt deshalb die politische und taktische Haltung der Zentrale" die Streichung der Worte "und taktische" vorschlug. Wenn dieser Abänderungsvorschlag auch von der grossen Mehrheit des Zentralausschusses abgelehnt wurde, so zeigt Abschnitt VI der Leitsätze, sowie der Aufsatz "Offensive" des Genossen Paul Frölich in der "Internationale", dass die Märzaktion keineswegs ein klassisches Beispiel für die neue Taktik war, sondern ein inmitten der Vorbereitung zur geistigen und organisatorischen Umstellung der Partei für die neue Taktik aufgezwungener Abwehrkampf. Dies festzustellen bedeutet keineswegs, dass die Lehren der Märzaktion für den inneren Ausbau der neuen Taktik nicht im vollen Umfange verwertet werden müssen. Es bedeutet nur, dass das Problem der Offensivtaktik - wenigstens teilweise - von den konkreten Ergebnissen und der konkreten Kritik der Märzaktion unabhängig diskutiert werden kann.

Die offen oder unbewusst opportunistische Opposition gegen die neue Taktik richtet ihre Argumente im Wesentlichen auf drei Punkte. Erstens versucht sie nachzuweisen, dass die revolutionäre Offensive, wenn sie nur "richtig" aufgefasst wird, in keiner Beziehung etwas Neues für die V.K.P.D. bedeutet; es soll bewiesen werden, dass die Taktik des "Offenen Briefes" bereits eine Offensivtaktik war. Zweitens will sie die Märzaktion als einen Putsch aus dem Geiste Bakunins oder Blanquis entlarven. Drittens ist sie bestrebt, den Beweis zu führen, dass der theoretische Gegensatz, der jetzt in der V.K.P.D. akut geworden ist, nichts als der alte



Gegensatz von Rosa Luxemburg und Lenin ist, der bereits im Jahre 1904 anlässlich der Organisationsfragen der russischen Partei in den Artikeln Rosa Luxemburgs (Neue Zeit XXI. II) klar zutage getreten ist.

(209)

Wir wollen weder eine Marx- noch eine Luxemburg-Philologie treiben. Es wäre ebenso müßig, mit Zitaten aus Marx für oder wider den Putschcharakter der Märzaktion zu operieren, wie es unwürdig wäre, das Andenken Rosa Luxemburgs vor einem Bündnis mit dem Opportunismus retten zu wollen. Es kommt vielmehr dar- / auf an - möglichst unabhängig von Zitaten und Schlagworten - das Wesen des theoretischen Gegensatzes, der jetzt innerhalb der V.K.P.D. unüberbrückbar geworden ist, um den sich alle drei oben erwähnten Gedankenreihen mehr herumdrücken als ihn offen aussprechen, klar zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich um die organisatorische, geistige und taktische Beziehung von Partei und Masse im akuten Stadium der proletarischen Revolution. Wenn die Frage so gestellt ist, so werden alle Berufungen auf Rosa Luxemburgs Theorien über Massenaktionen hinfällig. Denn sie beziehen sich auf ein anderes, weniger entwickeltes Stadium der proletarischen Revolution. Es darf nämlich nicht vergessen werden, dass Rosa Luxemburg, die ~~dann~~ niemals "zeitlose", "ewig geltende" Wahrheiten auszusprechen bestrebt war, sondern im Gegenteil durch konkrete Analyse konkreter historischer Lagen die aktuell notwendige Taktik zu bestimmen versuchte, ihre Betrachtungen über Massenaktionen und die Rolle der Partei in ihnen im Stadium der bürgerlichen Revolution vor, während und nach der ersten russischen Revolution formuliert hatte. Ihre Feststellungen dürfen also in keinem Fall ohne weiteres auf die heutige Lage angewendet werden. Oder richtiger: es muss früher die Frage aufgeworfen werden: bleibt die Beziehung von Partei und Masse im Laufe des ganzen revolutionären Prozesses dieselbe, oder ist diese Beziehung ebenfalls ein Prozess, der die dialektischen Verwandlungen und Umschläge des Gesamtprozesses aktiv und passiv mitzuerleben gezwungen ist? Dies ist die Kernfrage der Diskussion, die vom rechten Flügel - zumeist versteckt - verneint, vom linken Flügel - oft nicht in hinreichend klarer Weise - bejaht wird.



Die Minderheitsresolution des Zentralausschusses, von Genossin Klara Zetkin vertreten, verrät unwillkürlich diesen theoretischen und taktischen Grundgedanken des rechten Flügels. Der für uns wichtige Passus lautet:

"Der Zentralausschuss der V.K.P.D. missbilligt aufs schärfste, dass die Zentrale darauf verzichtet hat, die Forderungen des "Offenen Briefes" und des Bündnisses mit Sowjetrußland zu den Kampfobjekten einer kraftvollen Offensiv-Aktion gegen die Bourgeoisie und ihren Staat zu machen. Diese Aktion wäre dazu angetan gewesen, breite proletarische Massen zu mobilisieren. Teile des Klein- und Mittelbürgertums in den Kampf zu reißen, damit zweifach die Macht des revolutionären Proletariats zu stärken und sie in zwangsläufiger (von mir gesperrt!) Steigerung über sich hinaus und zu weiter gestreckten Zielen zu führen."

(210)

Ich glaube, dass das von mir hervorgehobene Wort (zwangsläufig) den eigentlichen Mittelpunkt der Streitfrage bildet. Die Frage, ob die Massenaktionen im Laufe des ganzen revolutionären Prozesses diesen "zwangsläufigen" Charakter, den sie zu Beginn der revolutionären Periode, in der Epoche der spontanen und elementaren Massenaktionen zweifellos hatten, bewahren, oder ob hier im Laufe der revolutionären Entwicklung ein entscheidender / Wandel eintritt. Das Zwangsläufige der Massenaktionen geht auf die klassische - auch von Rosa Luxemburg übernommene - Beziehung von Ideologie und Wirtschaft zurück. Die Massenaktion wäre für diese Auffassung nichts anderes, als der ideologische (gedanken- und handlungsmässige) Ausdruck für das Vorhandensein und Akutwerden der Krise im objektiven Wirtschaftsprozesse. In diesem Falle entstehen die Massenaktionen "spontan"; d.h. als gewissermassen automatische Folgen der objektiven Wirtschaftskrise: ihre "Spontaneität" bedeutet nichts mehr, als die subjektive, ideologische Seite des objektiven Tatbestandes. Durch diese Sachlage ist zugleich die Rolle der bewusstesten revolutionären Vorhut, der Partei bestimmt. Ihre Bedeutung liegt darin, dass die Tätigkeit der Taktik der Partei "nie unter dem Niveau der tatsächlichen Kraftverhältnisse steht,



sondern vielmehr diesem Verhältnis voraussetzt."<sup>1 +</sup> Die Partei ist also zwar eine beschleunigende, vorwärtstreibende Macht, aber nur innerhalb einer Bewegung, die sich - letzten Endes - unabhängig von ihrer Entscheidung abspielt, in der sie deshalb keineswegs die Initiative ergreifen kann.

Hinter solchen Ansichten steht zweifelsohne die klassische Anschauung von der "naturgesetzlichen" Notwendigkeit des wirtschaftlichen und demzufolge des politischen und ideologischen Prozesses. Die "Zwangsläufigkeit" in der Steigerung einer revolutionären Aktion bedeutet soviel, dass die in ihr obwaltenden "Gesetze" richtig erkannt und angewendet werden, genau so, wie in der Technik die von der Naturwissenschaft richtig erkannten Naturgesetze angewendet werden müssen. Wir betonen: diese Beschreibung des Verhältnisses von Wirtschaft und Ideologie (im weitesten Sinne des Wortes) und dementsprechend von gesellschaftlichem Geschehen, von seiner wissenschaftlichen Erkenntnis und von parteimässigem Handeln trifft auf die kapitalistische Gesellschaft unbedingt zu. Es fragt sich nur, ob es sich hierbei um "zeitlose" Gesetze über den vergesellschafteten Menschen überhaupt handelt oder nur um Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft. Marx und Engels haben sich über diese Frage nur andeutungsweise geäußert. Immerhin ist es anzunehmen, dass an gewichtigen Stellen benützte Ausdrücke, wie der berühmte "Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit", für sie mehr als bloße Bilde und Redewendungen waren. Auch ihre oft wiederholte Behauptung, dass die Aussagen der Ökonomie- und Gesellschaftswissenschaft nur für bestimmte Perioden und nicht übergeschichtlich Anspruch auf Geltung erheben können; dass sie Selbsterkenntnisse bestimmter gesellschaftlicher Zustände, mithin Aussagen über diese nicht nur im objektiven, sondern auch im subjektiven Sinne sind, scheinen mir einen wesentlichen Bestandteil ihrer Lehre zu bilden. (Historischer Materialismus als "Ideologie" des Proletariats.<sup>2</sup>)

\*) Anmerkungen siehe am Schluss.



(211)

Da es also nicht zugänglich ist - wie dies noch Gorter tut - für die Herrschaft des Proletariats dieselbe Struktur der Beziehung von / Wirtschaft und Ideologie (wieder im weitesten Sinne des Wortes) anzunehmen, wie für das Zeitalter des Kapitalismus; da dieser Übergang von der "Notwendigkeit" zur "Freiheit" ebenfalls unter keinen Umständen ein einmaliger, plötzlicher und unvermittelter Akt, sondern nur ein Prozess sein kann, dessen revolutionärer, krisenhafter Charakter von Engels sehr treffend mit dem Wort "Sprung" bezeichnet wurde - fragt es sich bloss: wann, wo, unter welchen Bedingungen und inwiefern setzt dieser "Sprung ins Reich der Freiheit" ein? Die Beantwortung dieser Frage, die, wie fast alle Fragen, von einschneidender, theoretischer Wichtigkeit leider so gut wie niemals aufgeworfen wurde, ist für die Bestimmung der Taktik der kommunistischen Parteien von höchster praktischer Wichtigkeit. Denn falls der Beginn dieses Prozesses in die Periode der letzten Krise des Kapitalismus gesetzt wird, müssen aus dieser theoretischen Stellungnahme die weitgehendsten taktischen Forderungen gezogen werden. Und wir sind zu dieser Stellungnahme gezwungen. Nicht nur aus rein theoretischen Erwägungen, die es als unmöglich erscheinen lassen, die Freiheit, die Befreiung von der Notwendigkeit als Geschenk des Schicksals, als gratia irresistibilia aufzufassen, die ~~es~~ uns am Ende der mechanisch-automatisch geführten Kämpfe unverdient in den Schoss fällt, sondern eine rein sachliche Betrachtung dieser Kämpfe und des Milieus, in dem sie sich abspielen, drängt uns notwendig diese Annahme auf. Lenin hat mit grossem Recht gegen die Auffassungen Front gemacht, die die imperialistische Krise des Kapitalismus, die er selbst durchaus als letzte Krise auffasst, mechanisch-fatalistisch als ausweglos bezeichnen; es gibt, sagt er, keine Lage, die abstrakt und an und für sich ausweglos wäre. Das Proletariat, die Tat des Proletariats verspermt dem Kapitalismus den Ausweg aus dieser Krise. Freilich: die Tatsache, dass das Proletariat hierzu imstande sein kann, dass die Lösung der Krise vom Proletariat abhängt, ist die Folge von wirtschaftlichen Notwendigkeiten, von "Naturgesetzen".



Die "Naturgesetze" bestimmen aber nur die Krise, machen es nur ausgeschlossen, dass diese Krise (wie die früheren) im Sinne des Kapitalismus zur Lösung gelange; das ungehinderte Sichauswirken dieser Krise liesse aber auch eine andere Lösung zu: "den gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen", das Zurückfallen in einen Zustand der Barbarei.

(212) Die "Naturgesetze" der kapitalistischen Entwicklung können also die Gesellschaft nur in die letzte Krise hinein-  
führen, sind aber ausserstande, den Weg zu weisen, der aus der Krise herauszuführen vermag. Kein unbefangener Beobachter der bisher abgelaufenen Revolutionsperiode wird sich der Einsicht verschliessen können, dass die allerwesentlichsten, aber theoretisch und taktisch am wenigsten vorhergesehenen Hemmungen der Revolution und ihres Sieges weniger in der Stärke der Bourgeoisie liegen, als ideologische Hemmungen im Proletariat selbst sind. Es kann an dieser Stelle nicht das ganze Problem des Menschewismus aufgerollt werden. Es muss nur betont werden, dass dieses Problem in der vorrevolutionären Theorie so gut wie keine Rolle / gespielt hat; man war auf den gemeinsamen Kampf gegen die Bourgeoisie, nicht aber auf den Kampf proletarischer Parteien untereinander eingestellt. Der Revisionismus erschien in der nicht-russischen Literatur als ein Problem, das innerhalb der Partei gelöst werden muss. Dass es aber ein Problem von Weltbedeutung ist, vielleicht das Schicksalsproblem der Revolution, beweist, dass die fürchterlichste Krise des Kapitalismus, das rasche Aufeinanderfolgen von revolutionären Situationen, derartige ideologische Verwirrung der Bourgeoisie, dass die Staatsmacht ihren Händen entgleitet, keineswegs zwangsläufig eine revolutionäre Ideologie im Proletariat hervorzurufen vermochten. Aus dieser Sachlage aber müssen nicht nur taktische Folgerungen gegen die menschowistische Ideologie gezogen werden, die sonst in die bequeme Position gerät, aus dem Fehlen eines durchgehenden revolutionären Willens im Proletariat auf das Nichtvorhandensein einer objektiven revolutionären Gesamtlage zu schliessen. Es müssen vielmehr - vorerst theoretisch - jene Voraussetzungen des



menschewistischen Vulgärmarxismus revidiert werden, aus denen jene Folgerungen folgen; d.h. die eben erwähnte und vom Menschewismus als konterrevolutionär symptomatisch angedeutete Sachlage muss zum Problem gemacht und die Ursachen dieser - seien wir nur aufrichtig! - überraschenden ideologischen Krise des Proletariats untersucht werden.

Diese Krise selbst ist freilich oft festgestellt und ihre Gründe eingehend analysiert worden. Es steht mir fern, die Richtigkeit solcher Analysen, die auf die ökonomische verschiedene Schichtung des Proletariats, auf die bevorzugte wirtschaftliche Stellung der Arbeiteraristokratie, auf die Verkleinbürgerlichung ihrer Lebenshaltung und Ideologie usw. hinweisen, zu bezweifeln. Ich bezweifle bloss, ob mit diesen Analysen die Totalität und damit der Mittelpunkt unserer Frage ganz getroffen wird. Denn erstens ist diese bevorzugte Stellung - heute schon - eine vielfach derart problematische, dass sie allein zur Erklärung des Menschewismus der breitesten Massen nicht ausreicht. Zweitens ist es aber durchaus unbewiesen, dass die revolutionäre Entschlossenheit einzelner Proletarierschichten durchwegs im geraden Verhältnis zu ihrer schlechten Wirtschaftslage stände und umgekehrt. Noch wichtiger ist jedoch, dass die revolutionären Erfahrungen der letzten Jahre sehr scharf die Grenze der revolutionären Spontaneität aufgezeigt haben, d.h. die revolutionären Massenaktionen haben - für sich betrachtet - im Grunde genommen eine sehr ähnliche Wesensart gezeigt, wie die der vorrevolutionären Periode, wenn auch in ausserordentlicher quantitativer Steigerung: sie brechen spontan aus, fast ausnahmslos als eine Abwehr gegen einen wirtschaftlichen (oder seltener politischen) Vorstoss der Bourgeoisie und hören spontan auf, wenn ihre unmittelbaren Ziele als erfüllt oder als aussichtslos erscheinen. Sie haben also ihren "naturgesetzlichen" Verlauf beibehalten.

Dass dieser Sachlage gegenüber der Partei eine entscheidende, ja die Entscheidung bringende Rolle zufällt, wird unter Kommunisten / heute nicht mehr bezweifelt. Es fragt sich nur, wie diese Rolle der Partei theoretisch (und dem-

(213)



entsprechend: taktisch) zu denken ist. Ob die bloss propagandistische Aufklärung der Massen seitens der Partei ausreicht, um dieser Spontaneität eine sich ständig steigernde Bewusstheit zu verleihen, die dann einmal die Aktionen über den oben angedeuteten toten Punkt hinausführt? Oder ob die Partei verpflichtet ist, initiativ einzugreifen und das ganze Proletariat bei seinen unmittelbaren Interessen in einer Weise anzufassen, die geeignet ist, durch "zwangsläufige" Steigerung der Aktion, in ständiger Wechselwirkung von Masse und Partei, diesen toten Punkt zu überwinden? Die früheren Diskussionen zwischen K.P.D. und U.S.P.D. haben sich im Wesentlichen um diesen Punkt gedreht und die Taktik der V.K.P.D. vor der Märzaktion, die Taktik des "Offenen Briefes" und des Bündnisses mit Sowjetrussland, war auf diese Einstellung gegründet. Sie schien um so bestechender, um so mehr als die - theoretisch - allein folgerichtige, weil sie sich nicht nur auf die eingebürgert-klassische Ideologienlehre, sondern auch auf die Erfahrungen der russischen Revolution stützen konnte. Denn die Parole des Friedens war (um nur ein Beispiel herauszugreifen) im Jahre 1917 zweifellos geeignet, die breitesten Massen, fast die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung, unter den Flaggen des Bolschewismus in Aktion zu bringen, oder sie der Aktion gegenüber wenigstens zu einer wohlwollenden Neutralität zu verpflichten. Es fragt sich aber: ob diese Lage in allen Fällen die Lage des Proletariats vor dem Entscheidungskampf sein wird? Ob besondere, nicht notwendig wiederkehrende historische Umstände (und ihre geschickte Ausnützung seitens der Bolschewiki) die russische Revolution über diesen toten Punkt hinausgeholfen haben? Oder ob es im Wesen der proletarischen Revolution liegt, diese Hemmungen automatisch, mit "naturgesetzlicher" Notwendigkeit zu beseitigen?

Ist die Frage so gestellt, so muss sie verneint werden. Die Opportunisten vermeiden freilich sie energisch diese Fragestellung, dass das ganze statistische Material in Paul Levis Broschüre keinen anderen Zweck hat, als diese Frage von vornherein aus jeder Diskussion auszuschalten, und jede Auffassung der Revolution, die nicht von der Bejahung dieser



(214)

Frage ausgeht, als Rückfall in den Putschismus zu denunzieren. Es muss jedoch, wenn neue Verwirrungen vermieden werden sollen, der Versuch abgelehnt werden, die Diskussion auf das Gebiet des Putschismus hinüberzuspielen. Denn die Lage, die sich aus der Verneinung der oben gestellten Frage und den taktischen Folgen dieser Verneinung ergibt, hat mit Putschismus schlechterdings gar nichts zu tun. Es handelt sich, wie dies die Zentrale der V.K.P.D. richtig hervorgehoben hat, nicht um eine organisatorische Massnahme, durch die die kommunistische Partei (also eine, wenn auch noch so grosse "wohlorganisierte Minderheit" im Sinne Blanquis) die Staatsmacht erobern könnte, sondern darum, wie durch selbständige Initiativ-Aktionen der V.K.P.D. die ideologische Krise, die menschwistische Lethargie des Proletariats, / der tote Punkt der revolutionären Entwicklung überwunden werden kann. Denn Putsch und marxistisch-kommunistische Teilaktion des Proletariats oder seiner Vorhut ~~unterscheiden~~ unterscheiden sich nicht bloss durch die Zahl der an ihnen Beteiligten; obwohl eine bestimmte Quantitätsgrenze das Bestehen der Massenpartei hier zur entscheidend qualitativen Bedeutung gelangt. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal liegt vielmehr darin: ob die geplante Aktion kraft ihrer organisierten Vorbereitung ein konkretes Ziel (Eroberung der Staatsmacht) zu verwirklichen bestrebt ist, ohne Rücksicht auf den Stand und die Reife des Klassenbewusstseins des Proletariats; oder ob das direkt gesteckte Ziel der Aktion nur ein Mittel ist, um auf das Klassenbewusstsein des Proletariats entscheidend einzuwirken und durch diese Einwirkung die Eroberung der Staatsmacht zu bewerkstelligen.

Die Notwendigkeit dieser Taktik folgt nicht bloss daraus, dass das Warten auf die spontanen Massenaktionen - wie die Resolution zur weltpolitischen Lage des Jugendkongresses sich ausdrückt - ein "quietistischer Wunderglauben" ist, sondern daraus, dass auf die "Zwangsläufigkeit" der spontanen Massenaktionen im akuten Stadium der Revolution, selbst beim Vorhandensein aller "objektiven" Bedingungen weder in bezug auf ihren Ausbruch, noch in bezug auf ihre Möglichkeit



bis ans notwendige Ziel gesteigert werden zu können gerechnet werden kann. Denn erstens ist es durchaus möglich, dass eine Reihe von "ergebnislos" spontanen Massenaktionen einerseits eine grosse Handlungsbereitschaft und einen Offensivgeist der Bourgeoisie, andererseits eine gewisse Ermüdung und Lethargie des Proletariats hervorruft, so dass das Dasein und die Verschärfung der objektiven Bedingungen ohne entsprechende Reaktion des Proletariats bleibt. (Dies scheint in Italien als Folge der Taktik der Serratianer eingetreten zu sein.) Zweitens besteht nicht die geringste erfahrungsmässige und theoretische Gewähr dafür, dass Massen, die durch einen äusseren Anlass oder bloss unter dem geistigen Einfluss kommunistischer Parolen, ohne sich organisatorisch von ihrer menschwistischen Führerschaft abgelöst zu haben, in Aktion treten, in der Aktion wesentlich weitergetrieben werden können als es den menschwistischen Organisationen passt. Es ist z.B. mehr als fraglich, ob es in den Kämpfen während und nach dem Kapp-Putsch dem Spartakusbund, selbst bei grösserer Zielklarheit und Entschlossenheit, gelungen wäre, gegen die "Rückzugsparolen von S.P.D. und U.S.P.D. aufzukommen, sobald das "Ziel" der gemeinsamen Aktion verwirklicht, die Republik gerettet war. Hier liegt die grosse Gefahr der taktischen Linie des "Offenen Briefes" als alleinige Taktik der V.K.P.D. Zweifellos kann und muss sie durch diese und ähnliche Parolen den Kreis ihres geistigen Einflusses ausbreiten; zweifellos muss sie jede Aktion, die spontan (oder infolge solcher Einflüsse) entsteht, zu ihren Zwecken auszunützen trachten. Es geht aber nicht an, das Schicksal der proletarischen Revolution in Deutschland ausschliesslich auf diese eine Karte zu setzen. Wenn die revolutionäre Ent- / wicklung nicht der Gefahr einer Versumpfung ausgesetzt werden soll, so muss ein anderer Ausweg gefunden werden: die Aktion der V.K.P.D., die Offensive. Und Offensive bedeutet soviel: durch die im richtigen Moment, mit richtigen Parolen einsetzende selbständige Aktion der Partei die proletarischen Massen aus ihrer Lethargie zu erwecken, sie von ihrer menschwistischen Führerschaft durch die Aktion ~~XXXXXXXXXX~~ (also organisato-

(215)



risch und nicht bloss geistig) loszureissen, den Knoten der ideologischen Krise des Proletariats mit dem Schwerte der Tat zu zerschneiden. Diese Zielsetzung widerlegt das opportunistische Gerede von dem putschistischen Charakter einer derartigen Aktion der Minderheit. Die Mehrheit und Minderheit des Proletariats sind ebenfalls keine statistischen sondern geschichtlich-dialektische Begriffe. Sie stehen nicht vor der Aktion fertig und berechenbar da, sondern entstehen in und während der Aktion, durch die Aktion. Bei allen Vorbehalten, die man gegen die Märzaktion als wirkliches Beispiel für die geplante neue Taktik haben mag, bei aller Kritik, die man gegen die in den begangenen taktischen Fehlern erheben kann und muss - diese ihre Wirkung (wenigstens in einigen Teilen Deutschlands) ist unbestreitbar. Und damit ist der Weg, der das deutsche Proletariat zur wirklichen revolutionären Handlung führt, endlich betreten. Jetzt kommt es darauf an, volle Klarheit über den Weg selbst und über die Art, wie er zu gehen ist, zu erlangen. Die Lehren der Märzaktion sind dem Wesen der Sache nach in erster Reihe organisatorische. Die taktische Klärung wird weniger Neues bringen; sie besteht mehr darin, die Motive, die zum Entschluss der Partei in die Offensive überzugehen, für die Partei selbst ganz bewusst und den Massen völlig verständlich zu machen. Organisatorisch müssen aber an allen Punkten entscheidende Konsequenzen gezogen werden.

#### A n m e r k u n g e n

- 1) Luxemburg, Massenstreik, 2. Aufl., 38.
- 2) Elend der Philosophie, 109.